

Susanna Häuselmann

Wie 4–8-Jährige in der integrativen Grundstufe von- und miteinander lernen

Zusammenfassung

«Sind die Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Grund-/Basisstufe gut aufgehoben?» Diese kritische Frage beschäftigt mich als Schulische Heilpädagogin in einer multikulturellen Grundstufe und als Dozentin an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich HfH. Die Grund-/Basisstufe als neues inklusives Modell steht in der Erprobungsphase und ist mit hohen Erwartungen und vielerlei Bedenken konfrontiert.

Unsere Erfahrungen nach gut vier Jahren Arbeit in einer Projektklasse zeigen, dass Kinder mit besonderem Förderbedarf gut aufgehoben sind, wenn grundlegende Bedingungen wie angemessene Individualisierung & Differenzierung, sowie eine kompetente Zusammenarbeit der beteiligten Personen und Systeme gewährleistet sind. Dies konkret umzusetzen ist anspruchsvoll. Es erfordert von den Unterrichtenden die Bereitschaft, sich neu zu orientieren – bezüglich pädagogischer Haltung, Unterrichtsgestaltung und Zusammenarbeit, wie im folgenden Beitrag deutlich wird.

Résumé

«Les enfants ayant des besoins éducatifs particuliers bénéficient-ils d'un suivi suffisant au sein du cycle élémentaire?» Je suis confrontée à cette question critique en tant qu'enseignante spécialisée dans un cycle élémentaire multiculturel et en tant que chargée de cours à la Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH de Zurich. Le cycle élémentaire, qui constitue un nouveau modèle inclusif, se trouve actuellement en phase de test; il fait l'objet d'attentes élevées et est source de nombreuses réserves.

Nos expériences après quatre ans passés dans une classe pilote montrent que les enfants ayant des besoins éducatifs particuliers bénéficient d'un bon suivi si certaines conditions fondamentales comme l'individualisation et la différenciation ou encore la collaboration efficace des personnes et systèmes impliqués sont garanties. La mise en application concrète de ces conditions est exigeante. Elle nécessite que le corps enseignant soit prêt à se remettre en question en ce qui concerne sa position pédagogique, l'organisation de son enseignement et son mode de collaboration.

Die **Grundstufe** ist ein integratives Modell, das seit 2004 im Kanton Zürich erprobt wird. Es umfasst zwei Jahre Kindergarten plus die 1. Klasse. In der Regel treten die Kinder nach drei Jahren in die 2. Klasse über, in begründeten Fällen nach zwei oder vier Jahren. Inzwischen wird statt Grundstufe auch der Name «Basisstufe 3» verwendet. Traditionell dem Sprachheilkindergarten oder der Einschulungsklasse zugeteilte Kinder gehören dazu, und Kinder mit komplexerem sonderpädagogischen Förderbedarf sind ebenfalls mitgedacht. Aktuell unterrichten alle Lehrpersonen 12 Lektionen im Teamteaching (TT). Dazu kommen je nach Gemeinde bis zu 4 TT- Lektionen Deutsch als Zweitsprache und 1–3 Lektionen integrative Schulische Heilpädagogik.

Die **Basisstufe** ist in der Regel als 4-jähriges Modell konzipiert und umfasst auch die 2. Klasse.

Alle Modelle der Grund- oder Basisstufe sind der Integration respektive Inklusion verpflichtet.

Die Beispiele stammen aus einer multikulturellen Grundstufe mit 16 Lekt. TT (inklusive 4 Lekt., Deutsch als Zweitsprache) plus 3 Lekt. SHP.

Von- und miteinander lernen – eine Chance für Kinder mit besonderem Förderbedarf

Die Grundstufe als inklusives und altersdurchmisches Modell bietet für Kinder mit besonderem Förderbedarf vielfältige Möglichkeiten von- und miteinander zu lernen. Dies setzt natürlich voraus, dass gewisse Grundregeln des Zusammenlebens in der Klasse etabliert sind und von den Lehrpersonen bei Bedarf wieder thematisiert werden. Auf der Ebene des Unterrichts ist eine Lernziendifferenzierung für jedes Kind mit besonderem Förderbedarf erforderlich, von Gérard Bless bereits 1995 als wichtiger Faktor für eine erfolgreiche integrative Schulung festgestellt (Bless 1995). Weitere wichtige Faktoren sind förderdiagnostische Beobachtungen und Erfassung des Lernstands, wobei sich gerade im Modell Grund-/Basisstufe die Ressourcen der Lehrpersonen und Fachkräfte gut ergänzen können. Bei der interdisziplinären Förderplanung sind auch die Eltern einbezogen. Dies ist zentral, denn in allen beteiligten Systemen sollen konkrete, überprüfbare Fördervorschläge nutzbar werden.

Im Folgenden stelle ich ein paar typische Situationen und Interaktionen aus unserer multikulturellen Grundstufe vor. Alle Namen und Angaben sind anonymisiert.

Georges spielt gerne mit jüngeren Kindern. Er ist überdurchschnittlich gross und stark, leidet jedoch unter einem gravierenden Entwicklungsrückstand. *Georges* geniesst es sichtlich, wenn er den Kleineren ab und zu etwas vorzeigen oder erklären kann, was bei den Gleichaltrigen kaum möglich ist. Dabei hat das Herumbefehlen allmählich abgenommen, und die Interaktionen verlaufen für alle Beteiligten positiver. *Georges'* massive Schwierigkeiten im Sozialverhal-



ten haben sich Schritt für Schritt gemildert. Das Gefühl ausgeschlossen oder benachteiligt zu sein taucht zwar bei *Georges* immer noch rasch auf, kann aber von ihm selber, von der Gruppe und vom Team besser aufgefangen werden. *Georges* liebt es, wenn wir wieder einmal sein Lieblingsbilderbuch «Babar» gemeinsam anschauen und als Vorleser der 5-jährige Frühleser *Vladimir* dazu kommt.

Für *Vladimir* ist das Vorlesen des in verbundener Schrift verfassten Bilderbuchs eine befriedigende Herausforderung, wo seine aussergewöhnlichen Fähigkeiten zur Geltung kommen. Im Dialog mit anderen Kindern macht *Vladimir* positive soziale Erfahrungen – wichtig für den hochbegabten, eher isolierten Einzelgänger. Oft ist *Vladimir* auch den ältesten Grundstufen-Kindern kognitiv überlegen, aber es gibt zum Glück immer wieder Situationen, wo er auf ein ebenbürtiges Vis-à-vis trifft. Zum Beispiel *Désirée*, die sich von seinen Vorträgen und Vorschlägen nicht so schnell beeindruckt lässt und auf ihre Art und Weise an die Sache herangeht. Manchmal treffen sich die beiden bei der Ergründung einer selbst kre-

ierten Problemstellung, und nach anfänglichen Querelen eröffnet sich mit etwas Moderation durch die Lehrpersonen ein gemeinsames Experimentieren mit kreativen Ergebnissen.

Désirée ist ein gut gefördertes Nesthäklein und hat Mühe, sich in der Gruppe an Regeln zu halten. Bei Lehrpersonen und Kindern eckt sie öfters mit ihrem ausgeprägt ich-bezogenen Verhalten an. Dafür kann sie beim freien Malen und Basteln mit ihren Ideen häufig Lea anstecken, die von der phantasiereichen Désirée viel lernt. Désirée schätzt Lea als verlässliche Freundin, und die beiden treffen sich auch in der Freizeit.

Lea ist als 4-Jährige durch gravierende Schwierigkeiten im Spracherwerb und Entwicklungsrückstände aufgefallen. Sie geniesst das grosse Angebot an Spielen in der Grundstufe auch im 3. Jahr noch sehr. Ihre Konzentration und Aufmerksamkeit lassen bei anspruchsvollen Aufgaben schnell nach. Sie freut sich darauf gegen Ende des Vormittags, nach Erfüllung des individuellen Pflichtprogramms, in der Puppenecke oder auf dem Spielplatz spielen zu können. Gerne kümmert sie sich dabei um die 4-jährige, sehr kleinkindlich wirkende Sunita. Zum Erstaunen der Logopädin hat Lea ihre Altersgenossen im Sprachheilkindergarten punkto Sprachkompetenz schon im Laufe des 1. Grundstufenjahres überholt. Kommunikative Situationen mit Gleichaltrigen meistert sie souveräner, und die anfänglich häufigen Handgreiflichkeiten sind seltener geworden. Ihre Stärken, z. B. ihr überdurchschnittliches Weltwissen, kann sie in der Gruppe immer besser einbringen.

Kinder wie *Georges und Lea* mit erhöhtem Förderbedarf auch im sozial-emotionalen & kommunikativen Bereich sind auf gezielte Unterstützung durch die Lehrpersonen, die SHP und ggf. weitere Fachkräfte angewiesen. Von den Stärken ausgehend sollen neue, konstruktive Verhaltensweisen aufgebaut werden, um schwierigeres Verhalten entgegenzuwirken. Parallel dazu müssen mit der Klasse Regeln erarbeitet werden, z. B. wie man in Konfliktsituationen verhandeln statt handgreiflich werden kann. Wiederkehrende Situationen, die unerwünschtes Verhalten wie Auslachen oder Dreinschlagen begünstigen, müssen möglichst rasch verändert werden. Bei schwieriger Gruppenzusammensetzung oder einer Veränderung im Sozialgefüge braucht es erfahrungsgemäss eine sorgfältige Beobachtung der Interaktionen unter den Kindern, damit die Schwächeren nicht zu kurz kommen. Präventive Massnahmen für die ganze Klasse und Verstärkung prosozialen Verhaltens lohnen sich. Alles, was die Gemeinschaftsbildung nachhaltig stärkt, fördert auch die Integrationsfähigkeit der Klasse oder Gruppe. In der ausgesprochen heterogen zusammengesetzten Grund-/Basisstufe kommen seitens der Kinder mehr Ressourcen zusammen als in separativen Modellen wie Sprachheilkindergarten oder Einschulungsklasse – ein grosses Plus, das es gut zu nutzen gilt.

Lea und Triton sind Kinder mit besonderem Förderbedarf, die existentieller auf angemessene Lernangebote angewiesen sind als andere. Sie haben mit metakognitivem Denken & Handeln Mühe und sind stärker auf Impulse der Lernbegleitung angewiesen. Bei ihnen wird immer wieder deutlich, dass der Unterricht individualisiert sein muss, um anhaltende Überforderung zu

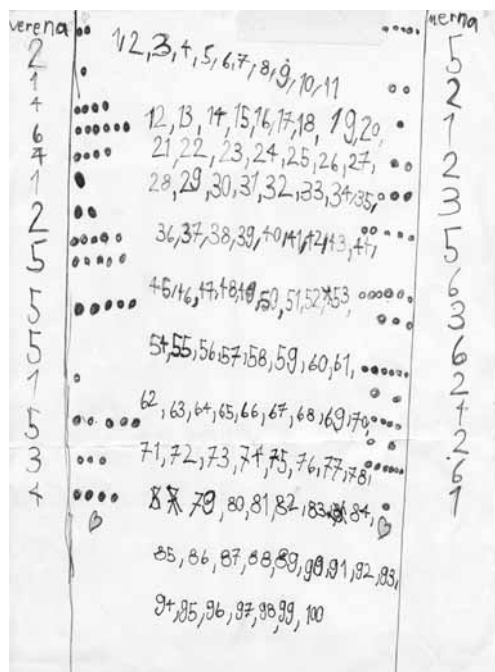
verhindern. Es gibt Situationen, in denen Lea und Triton wahrnehmen, dass andere etwas besser oder schneller können und entmutigt aufgeben wollen. Triton verhält sich dann eher resignativ-passiv, während Lea in Stresssituationen aggressiv werden kann. Beide profitieren jedoch klar vom Anregungspotential der anderen Grundstufenkinder. Es gibt immer wieder Situationen, in denen sie sich anspornen lassen und unerwartete Leistungen zeigen. Bei Lea können dank der guten Unterstützung von allen Seiten schwierigere Zeiten besser aufgefangen werden als bei Triton, der familiär nicht so viel Unterstützung hat. Wenn bei einem Kind wie Triton zu gravierenden Lern- und Entwicklungsstörungen noch eine anregungsarme Umgebung sowie eine spärliche Förderung in der Erstsprache dazu kommen, kumulieren sich die Schwierigkeiten.

1. Fazit

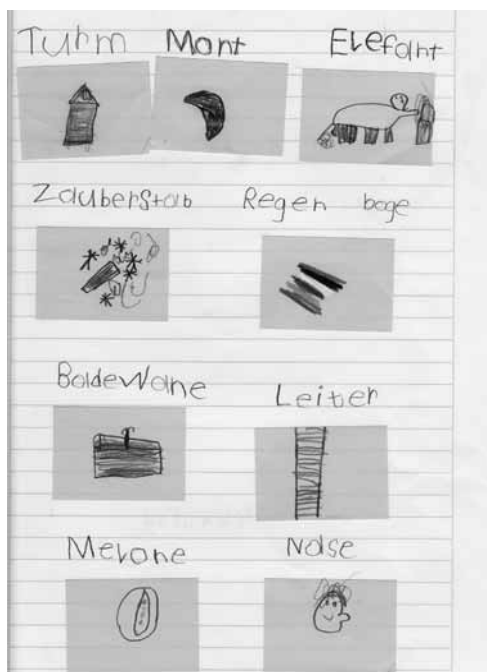
Die integrative Grund-/Basisstufe ist eine Chance für Kinder mit besonderem Förderbedarf, wenn die notwendige Individualisierung und Lernziendifferenzierung gewährleistet ist und das Lernen von- und miteinander angeregt und sorgfältig begleitet wird. Die vielfältigen Ressourcen der Kinder im inklusiven Modell bieten grosse Chancen.

Gemeinsam frühe literale Erfahrungen sammeln in der Grund-/Basisstufe: zum Beispiel Pablos TIGER-TIER und Isabellas IMEROS

Die Welt der Zeichen mit Buchstaben und Zahlen bietet schon für 4- und 5-Jährige spannende Entdeckungsmöglichkeiten. Auch wenig geförderte Kinder erkennen bald, dass Buchstaben und Zahlen in der Erwachsenenwelt von grosser Bedeutung sind – und das macht neugierig. Zwei Episoden sollen dies exemplarisch illustrieren.



Zu zweit würfeln und notieren – dann die Idee, alle Zahlen bis 100 aufs Papier zu bringen



Schreiben und zeichnen – interessante Produkte zum Benennen und Erlesen für andere Kinder

«Ich will auch Karten schreiben», meldet der fünfjährige Pablo, als Lea und Triton gerade die Wort- und Bildkarten mit Tieren zusammenräumen wollen. Lea und Triton lesen Pablo ihre Karten vor. Neugierig kommen drei weitere Kinder zum Tisch und beginnen wild durcheinander die Tiernamen zu lesen oder zu buchstabieren. Es ist für die ganze Klasse Übergangszeit zu Freispiel & Freiarbeit, und so haben wir Zeit für spontane Aktivitäten. Pablo wählt die Bildkarte mit dem Tiger aus, nimmt sich eine unbeschriftete Karte und einen dicken Stift und fragt: «Also, welcher Buchstabe kommt zuerst?» Bevor ich ihn fragen kann, was er denn am Wortanfang höre, diktiert Lea schon «T». Das Diktat klappt bestens, einzig den Buchstaben «G» kennt Pablo nicht. Lea will sogleich den Stift übernehmen, was Pablo vehement abwehrt. Ich schlage Lea vor, das «G» als Vorlage auf ein Zettelchen zu schreiben.

Triton hat inzwischen mit den Anderen alle Karten ausgebreitet, und die Zuordnung der Bild- und Wortkarten ist in vollem Gange. Es geht blitzschnell, die Kinder rufen, was sie lesen können. Zwischendurch wird um eine Karte gestritten oder die richtige Zuordnung diskutiert. Triton profitiert von seiner grösseren Erfahrung mit diesen Karten und kann dadurch viele Kartenpaare erobern – nur eines weniger als die schnelle Désirée. Triton strahlt.

Später meldet Pablo, er wolle nun ganz allein «Tiger» schreiben. Pablo lautiert konzentriert und spricht sich das Wort immer wieder vor. Sorgfältig platziert er seine Grossbuchstaben.

«T I E R», steht nach etwa 5 Minuten auf seiner Karte. Pablo will vorlesen, stutzt und sagt: «TIGER hab ich geschrieben, siehst du?!» «Hm, da steht *fast* dasselbe wie auf der Tiger-Karte.» Pablo blickt mich so fins-

ter an, dass ich lachen muss. «Du hast Tier geschrieben, das ist auch ein gutes Wort.» «Das wollte ich auch, der Tiger ist ja ein Tier, oder?!» Und wie zum Beweis schreibt er sofort das Wort PFERD von einer Karte ab und dann noch TIER. «PFERD TIER, das Pferd ist auch ein Tier, wie der Tiger.» Damit ist für Pablo die Welt wieder in Ordnung, und ich staune einmal mehr über seine literalen Fähigkeiten wie auch sein Geschick, sich rasch Erklärungen auszudenken.

Auch die fünfeinhalbjährige Isabella interessiert sich für die Wort-Bildkarten mit Tieren drauf. «Bei IGEL schreibt man zuerst ein I wie bei ISABELLA. Dein Name beginnt auch mit «I», «Imeros», bemerkt sie zu Himeros. «Nein, das stimmt nicht!» Himeros schüttelt heftig den Kopf. «Doch», beharrt Isabella, «hör doch: I-ME-ROS beginnt mit I». «Nein, ich heisse HIMEROS!» «Nein, IMEROS!» Ali und Blerim mischen sich ein und unterstützen Himeros, und Isabella verschwindet. Wenig später kommt sie zurück und erklärt: «IMEROS schreibt man wirklich mit H, ich habe auf seinem Ordner nachgeschaut.»

Isabella hat Mühe, das H als Anfangslaut in Himeros' Namen zu hören. Dies ist nicht erstaunlich, da in ihrer italienischen Muttersprache «H» als Anfangslaut nicht existiert. Der Lautbestand der Erstsprache wirkt quasi als Filter beim Hören anderer Sprachen, und nicht ins Schema Passendes wird häufig adaptiert oder eben gar nicht wahrgenommen. Die verschiedenen Erstsprachen unserer Grundstufenkinder bieten viele Gelegenheiten, über Laut-Buchstaben-Zuordnungen in verschiedenen Sprachen zu diskutieren. Die Namen der Kinder sind dabei von besonderem Interesse und bieten spannende Entdeckungen.

2. Fazit

Die integrative Grund-/Basisstufe ist im Sinne der Prävention eine Chance für normal begabte Kinder mit Erfahrungsdefiziten und wenig Anregung im familiären Umfeld. Dies gilt speziell auch für Immigrantenkinder aus bildungsfernen Elternhäusern.

Die Integrative Grundstufe als Herausforderung für die Unterrichtenden

Eine Kollegin hat es kürzlich folgendermassen auf den Punkt gebracht: «Für die Kinder ist es toll in der Grundstufe, aber für die Lehrkräfte und die Schulische Heilpädagogin ist es ein ‹Riesenschrapf›.»

Erfahrungsgemäss braucht es viel Zeit, um sich die geforderten fachlichen und pädagogischen Kompetenzen anzueignen und in die neue Rolle hineinzuwachsen. Das Unterrichten in einem punkto Entwicklungsstand, Alter, Erstsprachen, Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgesprochen heterogenen Klassenverband ist für alle Beteiligten anspruchsvoll.

Die vielen Teamteaching-Stunden sind sehr wertvoll, erfordern aber die Entwicklung einer kompetenten Zusammenarbeit. Teamteaching erleichtert das Individualisieren und Differenzieren und ermöglicht eine mehrperspektivische Betrachtung der Stärken und Schwächen der 4–8-Jährigen. Als entlastend geschätzt wird auch, dass man schwierige Situationen mit den Kindern oder in der Elternarbeit gemeinsam besprechen und lösen kann.

Es braucht jedoch Zeit, bis die Lehrkräfte zu einem gut funktionierenden Duo oder ggf. Trio und gemeinsam mit der SHP zu einem sich unterstützenden und effizient arbeitenden Team werden. Der Aufwand für die Koordination, gemeinsame Unterrichtsvorbereitungen und Teamsitzungen ist hoch. Die bekannten Teamentwicklungs-

prozesse laufen ab, was eine gute Portion Toleranz und Konfliktfähigkeit erfordert und sehr anstrengend sein kann.

Die Lehrkräfte tragen gemeinsam mit der SHP die Verantwortung für die Förderung der Kinder mit besonderem Förderbedarf. Sie haben also eine erweiterte Aufgabe und Verantwortung zu bewältigen, was bei einer schwierigen Gruppenzusammensetzung oder vielen Kindern mit besonderem Förderbedarf belasten kann. Auch viele Kolleginnen in der Rolle der Schulischen Heilpädagogin berichten von grosser Belastung: Die Schulische Heilpädagogin hat mit wenigen Lektionen hohen Anforderungen und Erwartungen zu begegnen.

Die Bereitschaft zur Kooperation von Regellehrperson und SHP gilt als entscheidender Faktor für den Erfolg integrativer Schulung. Im Modell Grund-/Basisstufe mit meistens mehr als zwei Beteiligten sind die Strukturen besonders komplex.

Eine erfolgreiche inklusive Schulung von Kindern mit besonderem Förderbedarf hängt wesentlich ab von der Zusammenarbeit aller beteiligten Lehrkräfte & Fachpersonen gemeinsam mit den Eltern. *Leas* erstaunliche Fortschritte z. B. führen wir entscheidend auf die gut funktionierende Kooperation aller Beteiligten zurück: eine enge Zusammenarbeit von Eltern, Logopädin, SHP und Lehrkräften. Bei *Triton*, ebenfalls ein Kind mit Förderbedarf in mehrfacher Hinsicht, gestaltet sich die Kooperation mit den Eltern schwieriger. Die weit auseinanderklaffenden Erfahrungswelten zwischen Elternhaus und Schule lassen sich nur teilweise überbrücken und erschweren das gemeinsame Erarbeiten von Förderzielen.

3. Fazit

Gemeinsames Unterrichten einer integrativen Klasse mit 4–8-Jährigen ist anspruchs-

voll. Die neuen pädagogischen und fachlichen Anforderungen sowie intensives Team-teaching sind eine grosse Herausforderung.

Kompetente Zusammenarbeit stellt im Modell Grund-/Basisstufe wie in bekannten integrativen Modellen eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar. Sie ist existentiell für das Gelingen des komplexen inklusiven Modells und damit für die angemessene Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf.

Lic.phil. Susanna Häuselmann
Hochschule für
Heilpädagogik Zürich
Schaffhauserstrasse 239
8050 Zürich
Susanna.haeuselmann@hfh.ch



Literatur

- Arbeitspapier der Projektkommission 4bis8 der EDK-Ost und Partnerkantone – Leitideen zum Rahmenkonzept Grundstufe und Basisstufe* (2007). St.Gallen: Erziehung und Bildung in Kindergarten und Unterstufe im Rahmen der EDK-Ost und Partnerkantone.
- Barth, K. (2003). *Lernschwächen früh erkennen im Vorschul- und Grundschulalter*. 4. ergänzte Aufl. München: Reinhardt.
- Bless, G. (2004). Schulische Integration – Kritische Aspekte zu ihrer Realisierung innerhalb der Schweizer Bildungssysteme. In A. Kummer-Wyss & P. Walther-Müller (Hrsg.), *Integration – Anspruch und Wirklichkeit* (S. 41–56). Luzern: SZH/CSPS.
- Bless, G. (1995). *Zur Wirksamkeit der Integration. Forschungsüberblick, praktische Umsetzung einer integrativen Schulform, Untersuchungen zum Lernfortschritt*. Bern: Haupt.
- Bollier, C. & Sigrist, M. (Hrsg.) (2007). Auf dem Wege zu einer integrativen Basisstufe. Integration, Prävention, frühe heilpädagogische Förderung als Auftrag der Basis- und Grundstufe. Luzern: Edition SZH/CSPS.
- Brinkmann, E. & Brügelmann, H. (1999). *Offenheit mit Sicherheit. Vom Lernen, Schrift zu entdecken, Schrift zu gebrauchen, Schrift zu verstehen und was der Unterricht dazu tun kann*. Begleitheft zur Ideen-Kiste 1. Hamburg: vpm.
- Brügelmann, H. (Hrsg.) (1998). *Kinder lernen anders. Vor der Schule – in der Schule*. Lengwil: Libelle.
- Dehn, M. (2007). *Kinder & Lesen und Schreiben. Was Erwachsenen wissen sollten*. Seelze: Klett Kallmeyer.
- Gisbert, Kristin (2004). *Lernen lernen. Lernmethodische Kompetenzen von Kindern in Tageseinrichtungen fördern*. (Beiträge zur Bildungsqualität). Weinheim: Beltz.
- Guldimann, T. & Hauser, B. (Hrsg.). *Bildung 4- bis 8-jähriger Kinder*. Münster: Waxmann.
- Haeberlin, U. et. al. (1999). *Die Integration von Lernbehinderten. Versuche, Theorien, Forschungen, Enttäuschungen, Hoffnungen* (3. Aufl.). Bern: Haupt.
- Kronig, W., Haeberlin, U. & Eckhart, M. (2000). *Immigrantenkinder und schulische Selektion. Pädagogische Visionen, theoretische Erklärungen und empirische Untersuchungen zur Wirkung integrierender und separierender Schulformen in den Grundschuljahren*. Bern: Haupt.
- Niedermann, A. & Sassenroth M. (2002). *Lesestufen. Ein Instrument zur Feststellung und Förderung der Leseentwicklung*. Kommentar und Auswertungsbogen zum Bilderbuch Dani hat Geburtstag. Zug: Klett und Balmer.
- Sörensen, B. (2005). *Kinder erforschen die Schriftkultur. Ein Tor zur Welt der Symbole, Buchstaben und Texte. Spiel- und Lernumgebungen für Kindergruppen von 4 bis 8*. Hölstein: Verlag KgCH.
- Unterricht und Förderung für Kinder mit besonderem Förderbedarf im Schulversuch «Grundstufe des Kantons Zürich» (Sonderpädagogisches Angebot)* (2005). Zürich: Volksschulamt, Amtsleitung Projekt Grundstufe.